

# Marktversagen, Verschwendung und bürgerschaftliches Engagement

## Versuch zur ökonomischen Begründung von Regionalgeld

Eva-Maria Hubert

Spannend ist es gerade aus ökonomischer Sicht, die Entwicklungslinien unterschiedlicher Regionalgeld-Projekte zu verfolgen: Nach ausgedehnter Planungs- und Vorbereitungsphase nehmen sie konkrete Gestalt an, klein und bescheiden. Heranwachsend durchlaufen sie allerlei Kinderkrankheiten, zeigen gleichwohl weiteres Entwicklungspotential und entfalten ihre Stärken. Interessanterweise offenbaren sie dann Tugenden, die eigentlich jedem überzeugten Marktwirtschaftler und jedem vorausschauenden Menschen helle Freude bereiten sollten, Tugenden, von denen zu erwarten steht, dass sie erst im reifen Zustand ihr volles Ausmaß zeigen können. Es geht um die Fähigkeit, bekannten, der Marktwirtschaft zuzuordnenden Marktversagensphänomenen und weiteren Effizienz-mängeln, aber auch psycho-sozialen Defiziten entgegenzuwirken. Abweichungen vom als Referenzmodell dienenden Idealzustand einer Marktwirtschaft prägen die Wirklichkeit etwa mit Erscheinungen wie unvollständigem Wettbewerb und vernichteten Märkten, Informationsdefiziten, externen Effekten und Anpassungsmängeln. Diese werden üblicherweise als schwere Deformationen begriffen, die einen Staatseingriff rechtfertigen. Jedoch mehren sich Beobachtungen, welche die Grenzen staatlichen, auch politischen Handelns aufzeigen. Empfohlen werden daher verschiedene Grade und Kombinationen an Deregulation und Privatisierung.<sup>[1]</sup> Lösungsmuster, die ganz auf bürgerschaftlichem Einsatz beruhen und als zivilgesellschaftliche Antwort auf Markt-, Staats- und Politikversagensphänomene zu werten sind, wurden dagegen bisher kaum beschrieben. Sie seien im Folgenden an einigen Beispielen skizziert.

Um ihre Wünsche öffentlich kundzutun, stehen Bürgern und Bürgerinnen neben dem Gang zur Wahlurne weitere Handlungsoptionen offen,

insbesondere auch in den Bereichen des bürgerschaftlichen Engagements und der Zivilgesellschaft. Gemeint sind dabei nicht kollektive Lösungsansätze durch Sonderinteressengruppen und Verteilungskoalitionen im Sinne Mancur Olson.<sup>[2]</sup> Es handelt sich vielmehr um Initiativen, die weder Partikularinteressen und Sondervorteile auf Kosten der Allgemeinheit verfolgen möchten noch um solche, die zur Zwangsmitgliedschaft verpflichten und vom Staat übertragene Aufgaben erledigen. Auch wenn hier eine große Vielfalt an Organisationsformen herrscht, von informellen, lockeren Zusammenschlüssen, bis hin zu eingetragenen Vereinen, gemeinsam ist bürgerschaftlichen beziehungsweise zivilgesellschaftlichen Lösungsmustern die durchweg freiwillige Teilnahme und ihre allgemeine Ausrichtung: Sie sind eher gesamtwirtschaftlich- und gemeinwohlorientiert. Verschieden ist die räumliche Reichweite: Sie reicht von einer lokalen oder regionalen bis zur landesweiten, zum Teil auch internationalen Ausdehnung. Und genaueres Hinsehen offenbart, dass dabei zwischen

- thematisch angelegten, eher spezifischen Aktivitäten einerseits und einem
- eher unspezifisch wirkenden Tätigwerden andererseits

zu unterscheiden ist.

Ein vielfältiges, eher thematisch angelegtes, zivilgesellschaftliches beziehungsweise bürgerschaftliches Engagement bearbeitet Leitthemen wie „unvollständiger Wettbewerb und vernichtete Märkte“, „Informationsmängel und Intransparenz“ oder negative Externalitäten, die in „Ökologie und Umwelt“ zu Tage treten. Unübersehbar ist die Tätigkeit zahlreicher Nichtregierungsorganisationen wie etwa Transparency International, Business Crime Control, Lobby-trol, von Attac, von Greenpeace und den Natur-

schutzverbänden. Öffentliche Bekanntheit erlangte und erlangt die Arbeit zahlreicher Bürgerinitiativen beispielsweise gegen die Übernutzung öffentlicher Verkehrswege, gegen Flug- und Straßenlärm, gegen Atomanlagen und gegen die Verschwendung öffentlicher Mittel. Und immer bedeutsamer wird die Aktivität von Webloggern, von privaten Online-Verbraucherzeitingen oder auch von privaten Einrichtungen wie dem Walter Eucken Archiv. In jüngster Zeit nehmen sich Bürgerinitiativen verstärkt der Frage vermachteter Märkte im Energie- und Versorgungsbereich an, ein Problemkreis, der auch ins Visier öffentlicher Wettbewerbshüter geraten ist. Dabei führt jedoch das bürgerschaftliche Engagement in Einzelfällen bereits weiter und mündet in praktische unternehmerische Umsetzung: Bekannt wurden Initiativen wie die Elektrizitätswerke Schönau oder die Energiegenossenschaft Delmenhorst.

Sehr viel allgemeiner, unspezifischer und ganzheitlicher als die bisher genannten bürgerschaftlichen Aktivitäten wirken Regionalgeld-Projekte. Unter Verwendung eines Währungskomplementes<sup>[3]</sup> möchten sie vor allem regionale Wirtschaftskreisläufe schließen, die regionale Wertschöpfung fördern, kleine und mittlere Unternehmen stärken und die Grundversorgung der Bevölkerung aus der Region sichern. Vorteilhaft zum Tragen kommen da die Kenntnisse eines jeden Teilnehmers über seine Stadt und seine Region sowie sein persönliches Verantwortungsbewusstsein, so dass sich die soziale Kontrolle beziehungsweise die lokale und regionale Transparenz des Wertschöpfungsprozesses erhöhen.

Unter den Teilnehmern sind insbesondere kleine und mittelständische Firmen zu finden. Gerade sie sollen durch Regionalgeld-Projekte gestärkt werden. So kann einer weiteren, zu Ineffizienzen führenden Vermachtung regionaler Märkte vorgebeugt werden - freilich ohne in vor- oder frühindustrielle Fragmentierung zurückzufallen.<sup>[4]</sup> Gleichzeitig wirken die kleinen und mittleren Unternehmen in den Regionalgeld-Initiativen nur durch ihre Existenz dem „Problem schierer Größe“ entgegen. Denn Zusammenschlüsse zu sehr großen Organisationen vermögen zwar Größenvorteile oder positive Skalen-

effekte zu realisieren. Da aber gleichzeitig Informations- und Abstimmungskosten in die Höhe klettern, ist es durchaus denkbar, dass eine - zumindest aus volkswirtschaftlicher Sicht - über- oder supraoptimale Größe mit der damit verbundenen Verschwendung von Ressourcen erreicht wird.<sup>[5]</sup> Auch aus diesem Grunde erscheint die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmen durch Regionalgeld-Projekte als sehr sinnvoll.

Darüber hinaus prägen kleine und mittlere Unternehmen die lokale und regionale Vielfalt. Diese Vielfalt, gesichert durch einen starken Mittelstand, lässt auch Instabilität und Verschwendung von Ressourcen infolge einer lokalen „Spezialisierungsfalle“ kaum befürchten. We sich im Vergleich mit einigen wirtschaftlich geschwächten Regionen in den neuen Bundesländern beobachten lässt, vermag diese Vielfalt vielmehr wirkungsvoll der möglichen Abflachung des Angebotes durch einige wenige überregionale Anbieter und der damit einhergehenden Einschränkung der Konsumentensouveränität - bei der noch nicht einmal Kollusion im Spiele ist - zu begegnen oder auch dem Auseinanderklaffen von Angebot und Nachfrage in Form von misfit-Problemen: Vielfalt sichert die Wahlfreiheit der Verbraucher.

Daneben vermögen Regionalgeld-Projekte über die vermehrte Nutzung von regionalen Kreisläufen den überregionalen Transportaufwand zu senken und damit die ökologische Belastung, mit anderen Worten: die negativen externen Effekte auf unsere natürliche Umwelt, zu mindern. Und nicht nur das. Mit Sorge beobachten Bürger und Fachleute die Entwicklung des Straßenverkehrs in den Ballungsräumen und auf Autobahnen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit, das heißt die Leistungsfähigkeit dieser öffentlichen Verkehrswege, sinkt in den letzten Jahren rapide, ein deutliches Anzeichen für deren Überfüllung beziehungsweise Übernutzung. Und im Jahr 2012 droht gar der völlige Verkehrsinfarkt. Als Ausweg werden der weitere Ausbau des Straßennetzes sowie eine Verlagerung auf Wasser-, Schienen- und Luftwege empfohlen.<sup>[6]</sup> Da aber dem Ausbau der öffentlichen Infrastruktur finanzielle und sachliche Grenzen gesetzt sind, erweist sich der Beitrag der Regionalgeld-Projekte schließlich

als dreifach wertvoll: als Entlastung des Kollektivgutes „Straßennetz“ durch regionale Verminderung des Transportaufkommens, als Entlastung der Anforderungen an die öffentlichen Haushalte und als ökologische Entlastung beziehungsweise als Beitrag zur Erreichung der Klimaziele.

Aber nicht nur im Hinblick auf das Transportaufkommen können Währungskomplemente stabilitätsfördernd im Sinne nachhaltigen Wirtschaftens sein. Auch die Vision, mittels Regionalgeldern die Grundversorgung der Bevölkerung regional zu gewährleisten, zählt dazu, ein Gesichtspunkt, der in der Vergangenheit beispielsweise in öffentlichen Regionalplänen Eingang fand, derzeit allerdings angesichts enger werdender internationaler Handelsverflechtungen wohl weniger Beachtung findet. Einige Mitglieder von Regionalgeld-Initiativen befürchten jedoch, dass auf längere Sicht die weit gespannten Lieferketten auch einmal reißen könnten, und möchten der Folge einer Beeinträchtigung der stabilen Versorgung der Bevölkerung mit Gütern des täglichen Bedarfs bereits im Vorwege entgegensteuern.

Wichtig für die regionale Stabilität sind ferner die zusätzlichen Transaktionen in der Region, die bei einer regen Nutzung regionaler eurowgedeckter Währungskomplemente allein über deren höhere Umlaufgeschwindigkeit, bei leistungsgedeckten Formen auch über das zusätzliche Geldangebot zustande kommen. Denn regionale Währungskomplemente zielen auf Hebung von Angebot- wie Nachfrageseite der regionalen Wirtschaft. Es ergibt sich dadurch tendenziell ein steigendes wirtschaftliches Aktivitätsniveau - darauf weisen jedenfalls die ersten erfolgreichen Beispiele hin -, welches das Arbeitsplatzangebot in der jeweiligen Region zu stabilisieren vermag. Fügt man gedanklich hinzu, dass durch Regionalgeld gerade kleine und mittlere Unternehmen gefördert werden sollen, die anteilig mehr Arbeitsplätze schaffen, so lässt sich das bemerkenswerte Potential der Währungskomplemente erkennen, sich zu einem nützlichen Instrument gegen Arbeitslosigkeit zu entwickeln.

Regionalgeld-Projekte möchten aber auch noch auf einer anderen Ebene ansetzen und der Verschwendung und Erosion von Humankapital,

also von Bildungs-, Vital- und Sozialkapital, entgegenarbeiten. Indem sie kulturelle und soziale Projekte fördern, häufig durch Zuwendung des erwirtschafteten Überschusses, und auch das soziale Miteinander intensivieren, vermögen Währungskomplemente die psycho-sozialen Faktoren günstig zu beeinflussen. Dadurch können sie zur Sicherung der gesellschaftlichen Kohärenz beitragen und die Tendenz zu einer übermäßigen Fragmentierung der Gesellschaft mindern.

Das alles wird deshalb immer wichtiger, weil das Marktrationale die Individuen zu wachsender Mobilität und Flexibilität zwingt. Es drängt sich dadurch ständig tiefer ins Privatleben jedes Einzelnen hinein; die Erosion von Primärbeziehungen, Vereinzelung und Vereinsamung sind nachgewiesene Folge. Ebenfalls nachgewiesen ist die Zunahme von psychischen Erkrankungen, sogar schon bei Kindern. Folglich zeichnen sich bereits hier eine Abtragung von Vitalkapital und der damit verbundene Wohlfahrtsverlust deutlich ab. Zudem werden vielfach zunehmende Anonymität in der Gesellschaft und „Soziale Kälte“ beklagt, das Lebensumfeld wird als immer unwirtlicher empfunden. Mahnend erreichen uns in diesem Zusammenhang die Worte Hannah Arendts: „Was moderne Menschen so leicht in die totalitären Bewegungen jagt und sie so gut vorbereitet für die totalitäre Herrschaft, ist die allenthalben zunehmende Verlassenheit. Es ist, als breche alles, was Menschen miteinander verbindet, in der Krise zusammen, so dass jeder von jedem verlassen und auf nichts mehr Verlass ist.“<sup>[7]</sup>

Hannah Arendt deckt in ihrer berühmten Untersuchung zum Totalitarismus auf, dass es die, wie sie es formuliert, „Verlassenheit“ ist, welche Bürger anfällig für totale Regime werden lässt. Nun sehen viele Mitglieder von Regionalgeld-Initiativen mit Sorge die wachsende Zersplitterung der Gesellschaft und wollen über die Schaffung von Regionalgeld ganz bewusst einen Beitrag zur Stärkung des individuellen wie kollektiven Human- und Sozialkapitals leisten und zur Stabilisierung, zur Standortsicherung und zur Bewältigung sozialer Zukunftsprobleme beisteuern.<sup>[8]</sup>

Wünschen Bürger und Bürgerinnen eine zukunftsfähige Gesellschaft, eine Gesellschaft mit

menschlichem Antlitz zu entwickeln, wird ein weiterer Gedanke Hannah Arendts entscheidend. Sie fand, als sie sich mit der Frage beschäftigte, was wir tun, wenn wir tätig sind, drei elementare Tätigkeiten: die eigenwirtschaftlich orientierte Arbeit, das industrielle Herstellen und das Handeln. Dabei ist das Handeln diejenige Tätigkeit der *Vita activa*, die sich ohne Vermittlung von Materie, Material und Dingen direkt zwischen Menschen abspielt. Die Philosophin sieht nun die dringende Notwendigkeit, die Produktivitätsentwicklung nicht nur auf Arbeiten und Herstellen zu beziehen, sondern fordert, dass die traditionelle ökonomische Vorstellung um die Produktivität im Handeln, also in der zwischenmenschlichen Interaktion, erweitert werden muss.<sup>[9]</sup> Regionalgeld-Projekte zielen aber gerade hierauf ab, indem sie nicht nur der Abschilferung von Human- und Sozialkapital wehren, sondern beide langfristig fördern, aufbauen und vermehren wollen. Es ist zu erwarten, dass diese Effekte durch Kooperationen, etwa mit Zeitwährungssystemen (wie Tauschringen oder Seniorengenossenschaften), noch deutlicher hervortreten werden.

Wie lassen sich nun Regionalgeld-Projekte insgesamt aus Sicht der ökonomischen Theorie einordnen und bewerten? Obwohl hier gewiss noch umfangreicher Forschungsbedarf besteht, lässt sich eine erste vorläufige Bewertung bereits heute vornehmen. Dabei stehen drei Aspekte im Vordergrund: Zunächst zeigt sich, dass die Mitglieder von Regionalgeld-Initiativen die zunehmend wichtiger werdende Bewegung hin zu aufgeklärtem, umweltschonendem Konsum verstärken. Ferner lassen sich Regionalgeld-Projekte als Teil der „Privatisierung der nächsten Generation“ ansprechen, wobei der zivilgesellschaftliche Sektor dem Staat nicht regulierend, wohl aber steuernd zu Hilfe kommt und so für ein Gleichgewicht zwischen öffentlichem und privatem Bereich sorgt.<sup>[10]</sup> Und schließlich kann ein regionales Währungskomplement tatsächlich als ein selektiv wirkendes, nichttarifäres Handelshemmnis interpretiert werden. Denn obwohl bereits einzelne, überregional agierende Unternehmen eine Kooperation mit Regiogeld-Initiativen - offenbar zur Bereicherung ihrer Vertriebskanäle - ausdrücklich suchen, vermag doch

ein solches Währungskomplement tendenziell diejenigen Unternehmen zu benachteiligen, die aus organisatorischen Gründen an dem Projekt nicht teilnehmen können. Dadurch werden regional agierende kleine und mittlere Betriebe gefördert. Insoweit verletzt Regionalgeld das Marktparadigma. Indem aber Regionalgeld andere marktliche Verwerfungen, Ineffizienzen und Verschwendung abschwächt oder gar beseitigt, kann die Bürgerschaft durch eigenes Engagement zu einer „zweitbesten Lösung“ gelangen, welche Wohlfahrtsgewinne generiert. Regionalgeld-Projekte erfüllen somit das „second-best“-Kriterium.

Zusammenfassen lässt sich der Regionalgeld-Ansatz als ein - nach bisherigen Erfahrungen - ökonomisch breitbandig wirkendes Projekt, welches gesamtwirtschaftlicher Verschwendung entgegentritt und auch auf psycho-sozialer Ebene positiv wirksam wird.<sup>[11]</sup> Weiter erscheint dieser eher ganzheitliche Ansatz gerade deswegen vielversprechend, weil er kein „Gutmenschentum“ voraussetzt, sondern freiwillig und ideologiefrei die bürgerschaftliche Mitgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft verfolgt und dabei einen sehr viel längeren Zeithorizont, als in Politik und Wirtschaft derzeit üblich, voraussetzt. Keinesfalls handelt es sich dabei um einen Rückfall in vormoderne Zeiten, in romantische Kleinräumigkeit oder gar biedermeierliche Verpuppung, nein, es geht vielmehr um eine völlig rationale Antwort der Bürger auf wirtschaftliche Ineffizienzen, es geht um die verstärkte soziale Nutzarmachung des Geldes in Form von Währungskomplementen und die Möglichkeit zur rationelleren Nutzung der Landeswährung.<sup>[12]</sup> Gleichzeitig weist das Vorhandensein von Regionalgeld-Initiativen auf die Selbstverständlichkeit hin, mit welcher die Teilnehmenden das Prinzip der Koexistenz für ihre Anliegen fortentwickeln. Und wenn Bürger, denen als Unternehmer, Gewerbetreibende, Freiberufler und Arbeitnehmer ständig größter Einsatz und höchste Wirksamkeit abverlangt werden, selbst zunehmend sensibel auf Effizienzmängel und Marktversagen, kurz: auf Verschwendung, reagieren und wenn sie dann angesichts einiger Chancen auf Effizienz- und Wohlfahrtsgewinne Regionalgeld-Projekte unterstützen, unterstreichen sie lediglich ihren Ge-

staltungs- und Freiheitswillen und nutzen ihre Option auf zurückgeholte und gelebte Subsidiarität.

## Anmerkungen

- [1] Vergleiche etwa: Blankart, Charles B. (2006): Öffentliche Finanzen in der Demokratie, 6. Auflage, München, und: Fritsch, Michael, Thomas Wein und Hans-Jürgen Ewers (2005): Marktversagen und Wirtschaftspolitik, München sowie: Schmidt, Ingo (1990): Wettbewerbspolitik und Kartellrecht: eine Einführung, 3. Auflage, Stuttgart New York, wie auch: Musgrave, Richard A., Peggy B. Musgrave und Lore Kullmer (1990): Die öffentlichen Finanzen in Theorie und Praxis, 5. Auflage, Tübingen. Zur aktuellen Diskussion siehe zum Beispiel: von Weizsäcker, Ernst Ulrich, Oran R. Young und Matthias Finger (Hrsg.) (2006): Grenzen der Privatisierung - Wann ist des Guten zu viel? Bericht an den Club of Rome, Stuttgart.
- [2] Olson, Mancur (1991): Aufstieg und Niedergang von Nationen. Ökonomisches Wachstum, Stagflation und soziale Starrheit, 2., durchgesehene Auflage, Tübingen (zuerst: The Rise and Decline of Nations. Economic Growth, Stagflation and Social Rigidities, New Haven und London 1982).
- [3] Den Begriff „Geld-“ beziehungsweise „Währungskomplement“ prägte Henning Osmers in seinem Beitrag „Komplementärwährungen und Geldpolitik: Neue Gefahren für Geldwertstabilität und Zentralbanksteuerung“ anlässlich der Konferenz „Monetary Regionalisation“ an der Bauhaus-Universität in Weimar am 28.7.2006.
- [4] Zum Problem vernichteter Märkte siehe beispw.: Eucken, Walter (1989): Die Grundlagen der Nationalökonomie, 9. unveränderte Auflage, Berlin Heidelberg New York, und: Eucken, Walter (2001): „Das Problem der wirtschaftlichen Macht“, in: Wirtschaftsmacht und Wirtschaftsordnung, Londoner Vorträge zur Wirtschaftspolitik und zwei Beiträge zur Antimonopolpolitik, herausgegeben vom Walter Eucken Archiv, mit einem Nachwort von Walter Oswalt, Münster.
- [5] Vergleiche Kohr, Leopold (2002): Das Ende der Großen, 2. Auflage, Salzburg Wien, sowie: Schwarz, Gerhard (2007): „Leopold Kohr: Das Ende der Großen“, in: Neue Züricher Zeitung, 9.1.2007, S. 12.
- [6] An der sich im Schwerverkehr zuspitzenden Verkehrsproblematik arbeiten derzeit mehrere Bundesministerien. Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung veröffentlichte die weitere Planung unter <http://www.bmvbs.de/Verkehr/Integrierte-Verkehrspolitik-1408/Bundesverkehrswegeplan.htm> mit dem Verkehrswegeplan 2003. Zur integrierten Verkehrspolitik vergleiche auch das Gesamtforschungsprogramm des Ministeriums (2006) unter: <http://www.bmvbs.de/Verkehr/>. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat im Jahre 2003 den Forschungsschwerpunkt „Verkehrsmanagement 2010“ gestartet. Weitere Forschungsaufträge vergaben das Bundesministerium für Umwelt und das Bundesfinanzministerium.
- [7] Siehe Arendt, Hannah (2006): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft - Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus, 11. Auflage, Originalausgabe: The Origins of Totalitarianism (1951), München, S. 978.
- [8] Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Sicht eines Mediziners und Neurobiologen: Bauer, Joachim (2006): Prinzip Menschlichkeit - Warum wir von Natur aus kooperieren, 2. Auflage, Hamburg, S. 199ff.
- [9] Siehe dazu: Arendt, Hannah (2001): Vita activa oder vom tätigen Leben, München, S. 16ff und S. 119ff, sowie: Arendt, Hannah (2006): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft - Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus, 11. Auflage, S. 956ff, (Originalausgabe: The Origins of Totalitarianism (1951), München). Vergleiche aber auch: Levinas, Emmanuel (1999): Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie, Freiburg und München, S. 209ff.
- [10] Vergleiche Bleischwitz, Raimund (2006): Ko-Evolution zwischensehen Wirtschaft und Staat - Steuerung: Neue Wege der Kooperation sowie Shanin, Theodor und Ernst Ulrich von Weizsäcker (2006): Ein dritter Sektor zur Wiederherstellung des Gleichgewichts, beide Beiträge in: von Weizsäcker, Ernst Ulrich, Oran R. Young und Matthias Finger (Hrsg.) (2006): Grenzen der Privatisierung - Wann ist des Guten zu viel? Bericht an den Club of Rome, Stuttgart.
- [11] Kritisch argumentierte Gerhard Rösl am 19.4.2006 bei einem Vortrag zum Thema: „Regionalwährungen: Ein Beitrag zur lokalen Wirtschaftsförderung?“ im Rahmen der Museumsabende der Deutschen Bundesbank, ähnlich in: Rösl, Gerhard (2005): „Regionalwährungen in Deutschland“, in: Wirtschaftsdienst, Heft 3/2005, und in: Rösl, Gerhard (2006): Regionalwährungen in Deutschland - Lokale Konkurrenz für den Euro? Diskussionspapier, Reihe 1: volkswirtschaftliche Studien, Nr. 43/2006, Hrsg.: Heinz Herrmann, Thilo Liebig, Karl-Heinz Tödter, Deutsche Bundesbank, Frankfurt/Main. Siehe auch die Veröffentlichungen von Christian Gelleri, geschäftsführender Vorstand des Vereins Chiemgauer regional e.V., beispielsweise unter <http://www.chiemgauer.info/148.0.html>: Gelleri, Christian (2005): „Der Chiemgauer in der ökonomischen Diskussion - Eine Gegenüberstellung“.
- [12] Dieser Beitrag beschäftigt sich mit realwirtschaftlichen Problemen, die Geldseite wurde an anderer Stelle behandelt. Zum Beispiel in: Kennedy, Margrit und Bernard Lietaer (2004): Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand, München. Zur rationelleren Nutzung der Landeswährung durch die Verwendung von lokalen Komplementärwährungen: Hubert, Eva-Maria (2004): Tauschringe und Marktwirtschaft. Eine ökonomische Analyse lokaler Komplementärökonomien, Berlin. Zu „spontanem“ beziehungsweise privatem Geld siehe insbesondere: von Hayek, Friedrich August (1977): Entnationalisierung des Geldes: eine Analyse der Theorie und Praxis konkurrierender Umlaufmittel, Tübingen, und zur damaligen Selbstverständlichkeit von „akzessorischem“ Geld: Knapp, Georg Friedrich (1923): Staatliche Theorie des Geldes, vierte durchgesehene Auflage, München Leipzig.